Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 28 (2001)
Heft: 5

Artikel: Der Euro : Mutter Helvetia blickt ins Euroland
Autor: Bonoli, Ignazio / Manouk, Georges
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-911037

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ellen Sprache

trotzdem vernünftig handeln zu können, verwendeten Bankiers und Kaufleute deshalb eine Art Währungskorb mit international anerkanntem «Geld». Im Mittelalter waren dies die venezianischen Dukaten und die florentinischen Fiorini – ein Zeichen für die damalige wirtschaftliche Führungsposition der italienischen Handelsstädte. Im 16. Jahrhundert verlagerte sich das wirtschaftliche Epizentrum auf die Iberische Halbinsel: Die spanischen Könige verwandelten das in der Neuen Welt geplünderte Silber in eine Währung – den Peso, der sich innerhalb weniger Jahrzehnte auf den Märkten der Welt durchzusetzen vermochte und sogar in China anerkannt war. Im 19. und 20. Jahrhundert kam die Rolle der Leitwährung dem britischen Pfund beziehungsweise dem nordamerikanischen Dollar zu. Der Wunsch und das Streben nach einer Vereinfachung des Währungssystems haben sich jedoch in all dieser Zeit nie verflüchtigt. Das silberne Fünf-Franken-Stück der Lateinischen Münzunion (1865–1927) repräsentierte einen ersten Versuch zur Etablierung eines einheitlichen Rechnungs- und Münzsystems zwischen Frankreich, Italien, der Schweiz und Belgien. Neben der Lateinischen Münzunion existierten in der ungefähr gleichen Zeitepoche eine österreichisch-deutsche (1857–1867) und eine skandinavische Münzunion (1872–1932).

Der Euro, nur ein Vorspiel?

In der Vergangenheit nahm die Währung die Rolle einer universalen Sprache ein. Diese vermochte es, sprachliche und kulturelle Barrieren zu überwinden. Deshalb setzt die Europäische Union auf den Euro, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen jenen Bürgern zu stärken, die in Staaten leben, die sich an der Währungsunion beteiligen. Schliesslich waren bereits die Begründer der europäischen Gemeinschaft der Überzeugung, dass sich die Vereinigten Staaten von Europa nur «von unten» her konstituieren lassen würden, dass also der Anfang von politisch als weniger brisant geltenden Bereichen aus zu erfolgen habe: die kontinuierliche Etablierung eines Einheitsmarktes als Wegbereiter der politischen Einheit. Der Euro bildet demnach den letzten Mosaikstein dieses in der Nachkriegszeit eingeleiteten Prozesses.

Das Projekt einer europäischen Einheitswährung bekam in den siebziger Jahren kräftig Aufwind. Damals drohten Kurs-Turbulenzen die Schaffung des Einheitsmarktes zu gefährden. Im Jahre 1979 wurden mit der Einführung einer Referenzwährung, des Ecu, strengere Richtlinien gesetzt. Der Prozess gewann Mitte der achtziger Jahre auf Initiative des Europaparlaments und des damaligen Präsidenten der EU-Kommission, Jacques Delors, neue Dynamik; der Fall der Berliner Mauer und die deutsche Wiedervereinigung brachten eine weitere ➜

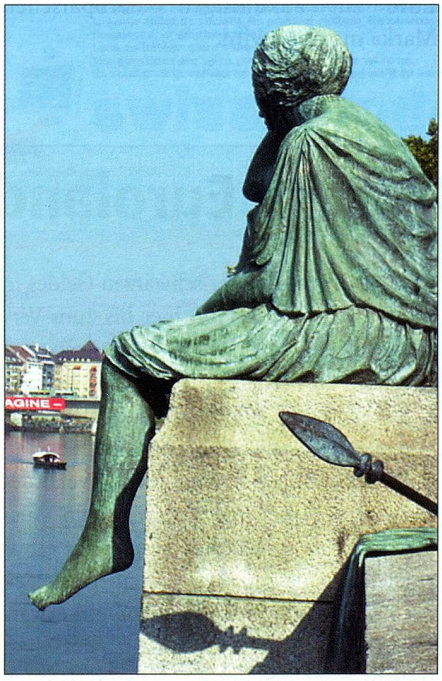
Mutter Helvetia blickt ins Euroland

Es wird zwar eine sanfte Revolution sein, aber eben doch eine Revolution: Ab dem 1. Januar 2002 werden die Währungen zwölf europäischer Länder verschwinden und der Einheitswährung Euro das Feld überlassen.

Eine kurze Übergangszeit lang werden die Landeswährungen noch parallel gültig sein, in der Regel bis zum 28. Februar – mit Ausnahme von Frankreich (17. Februar), Irland (9. Februar) und Deutschland, wo überhaupt keine Übergangsperiode vorgesehen ist und die Mark am 31.12.2001 aus dem Verkehr gezogen wird. Nach Ende der gesetzlichen Gültigkeitsfristen tritt auch eine letzte Frist für den Umtausch der Banknoten in Kraft (im Allgemeinen bis Mitte oder Ende 2001, mit einigen Ausnahmen).

Ähnliche Richtlinien gelten für das Einsammeln der Münzen; die Fälligkeiten variieren hierbei von Land zu Land. Um den Übergang auf den Euro zu erleichtern, haben einige Länder bereits beschlossen, die Bankschalter am 31. Dezember 2001 und am 1. Januar 2001 offen zu halten.

Die Schweiz gehört bekanntlich nicht zum Euroland; für ihre Währung ergeben sich beim Übergang denn auch keinerlei



Erwin Zbinden

Probleme. Die Schweizer Banken haben ihre Strukturen bereits auf die Einführung des Euro in den Bankenalltag ausgerichtet. Der Euro muss nun als neue Marktwährung berücksichtigt werden; die Grossverteiler, viele Hotels, Restaurants und Läden sowie die SBB werden Zahlungen in Euro akzeptieren, so wie sie bisher die einzelnen Fremdwährungen akzeptiert haben. Es sei daran erinnert, dass sich in der Schweiz im letzten Jahr die Ausgaben ausländischer Gäste auf 13 Milliarden Franken beliefen und Touristen aus dem Euroland für zwei Drittel der Ferienübernachtungen von Ausländern verantwortlich zeichneten.

Für die Auslandschweizer wird die Veränderung um einiges einschneidender sein – die alte Landeswährung verschwindet, und der Bezug zum Schweizer Franken wird nun via Euro hergestellt. In der Substanz ändert sich im Verhältnis zum Schweizer Franken nichts, einzig beim Umtausch der Landeswährung. Ebenso wenig ändert sich das Verhältnis zu den Währungen vieler anderer Länder innerhalb und ausserhalb Europas. Für die Einwohner einiger Länder mit so genannt schwacher Währung gibt es übrigens eine grosse Neuheit: die Einführung, beziehungsweise Wiedereinführung, der Hundertsteleinheit. An den Rappen sind wir Schweizer uns ja seit jeher gewöhnt.

Ignazio Bonoli

Übersetzt aus dem Italienischen von Georges Manouk